

---

**Persistenter Identifier:** 027052486\_0004  
**Titel:** Arbeiter-Jugend - 4.1912  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 30 ; RF 641 - 647  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486\\_0004/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0004/1/)

## Das physiokratische System.

Es ist ein Gesetz aller menschlichen Handlungen, daß sie in sich selbst die Kräfte erzeugen, die ihnen entgegenwirken und sie auf ein bestimmtes Maß zurückführen. Je schärfer und plötzlicher eine Bewegung ausgreift, je gewisser ist darauf zu rechnen, daß sie zum Widerstand reizt, mag auch anfänglich ihr voller Sieg sicher erscheinen. Eine Zeitlang gelten die von dieser Bewegung verkündeten Anschauungen als unumstößliche, „ewige“ Wahrheiten, und der Zweifel an ihnen wird einer Heiligtumserschändung gleich geachtet. Aber dennoch bohrt sich bald an der einen, bald an der andern Stelle der Zweifel durch, und eines Tages finden wir, daß die alte Wahrheit einem Karrenhaus gleich zusammengestürzt ist und an ihre Stelle eine andere Wahrheit tritt, die gleichfalls als unantastbar gilt, solange sie von bestimmten wirtschaftlichen Unterlagen getragen ist.

Wir sahen in dem Artikel über das Merkantilsystem, wie im 17. Jahrhundert besonders England und Frankreich auf die Förderung der städtischen Gewerbe bedacht sein mußten, wenn die Kosten der Verwaltung und vor allem die der großen Kriege bestritten werden sollten. Wie stand es aber bei solcher Sachlage um die Landwirtschaft, die doch immerhin den beträchtlichsten Teil der Bevölkerung beschäftigte? Während in England vom 15. Jahrhundert ab die sich mächtig ausbreitende Wollindustrie die Ursache war, daß das Ackerland vielfach in Weideland für die Schafzucht verwandelt und dadurch der hörige Landarbeiter als formell freier, aber hungernder Mensch auf die Landstraßen und in die Städte getrieben wurde, blieb in Frankreich der Bauer bis zur großen Revolution des Jahres 1789 an die Scholle gebunden und seinem adligen Grundherrn verpflichtet. Aber nicht nur dieser beraubte ihn eines wesentlichen Teils seines Arbeitsertrags, auch Staat und Kirche sogten ihn aus und trugen dazu bei, daß er stellenweise im grauenhaften Elend dahinfuhrte. Adel und Geistlichkeit hielten grundsätzlich an ihrem Vorrecht der Steuerfreiheit fest, vergebendeten ihre Einkünfte im Glanz des Hofes und kümmernten sich nicht um die Bewirtschaftung des Bodens, die in der rücksichtlosen Weise früherer Jahrhunderte betrieben wurde.

Was war natürlicher, als daß dieser Zustand gerechtfertigende Männer der Wissenschaft auf Reformideen brachte, die zwar anfangs zaghaft und unter Berücksichtigung erworbener Rechte vorgebracht wurden, aber dennoch in einer durch die parteiische Verteilung der öffentlichen Lasten erbitterten Gesellschaft begierig Gehör fanden?

Im Jahre 1694 wurde als Sohn eines Landarbeiters ein Mann geboren, der das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, zum ersten Male die herrschenden wirtschaftlichen Anschauungen in ihren wesentlichsten Stücken verneint zu haben. François Quesnay\*) hieß er. Durch seine Energie brachte er es unter den schwierigsten Umständen zum Arzte von so großem Ruf, daß die berühmte Marquise Pompadour, die als Maitresse des Königs Ludwig XV. ihre Hand über ganz Frankreich hielt, ihn zu ihrem Arzte erkor. An so hoher Stelle wurde Quesnay dann noch die für die damalige Zeit bedeutungsvolle Ehre zuteil, sich den Titel eines königlichen Leibmedikus — kaufen zu dürfen. Schon dieser Lebens-

\*) sprich kähneh.

## Auch ein Proletarier.

„Mein, unser Otto wird Kaufmann,“ sagte Frau Weber, wenn ihre Nachbarn sich neugierig erkundigten, was ihr Einziger denn werden solle, wenn er nun bald aus der Schule entlassen werde. Ottos Vater war allerdings Maurer. Aber Maurer wollte die Mutter ihren Jungen nicht werden lassen; nein, der sollte etwas Besseres werden. Nicht so ein Arbeiter. Das war ja so gewöhnlich! Da wird man so schmutzig, muß in grauer Frühe schon auf den Bau oder an die Maschine und wird so schlecht bezahlt für lange, harte Arbeit! Und sein Leben lang blieb man eben — Arbeiter. Nein, das war nichts für ihren Otto. Und Otto — ja, der dachte dasselbe. Dem Vater freilich gingen solche Pläne etwas gegen den Strich. Ihn ärgerte es, daß seine Frau so wegwerfend von seiner Arbeit sprach und immer „höher“ hinaus wollte. „Kopmann — Lohmann,“ brummte er in den Bart. Doch gegen Frau und Sohn konnte er nichts ausrichten.

So war es denn abgemacht, daß Otto zu Ostern in die kaufmännische Lehre eintrat. „Kaufmann“ sollte er werden. Wie vornehm klang das! Freilich — zu Anfang war er nur Lehrling. Aber dann würde es kommen. Und er malte sich's in Gedanken schon aus, wenn er nun wirklich Kaufmann wäre. Er dachte dabei immer an die reichen Kaufmannsherrn, die in den alten Straßen am Hafen ihr Geschäft hatten, deren gefüllte Speicher am Fleet standen, und die auf dem Meere so viele stolze Schiffe fahren ließen, mit kostbaren Waren aus aller Herren Länder beladen. So einer würde er auch werden. . . O, er wollte sich

gang zeigt, daß wir es in ihm keineswegs mit einem revolutionären Geiste zu tun haben; es kommt als Merkwürdigkeit hinzu, daß die von diesem Manne zu Papier gebrachten Gedanken niemals ernsthaft in die Tat umgesetzt wurden. Dennoch ist Quesnay ein wackerer Totengräber überlebter Ideen geworden und hat dadurch, daß er solchen durch jahrhundertlanges Alter geheiligten Anschauungen andere entgegensetzte, für künftige Umwälzungen den Boden vorbereiten helfen.

Als ein Denker von vielseitiger Bildung befaßte dieser Arzt sich mit philosophischen, geistesgeschichtlichen und volkswirtschaftlichen Fragen. Er erhob gegen frühere Staatsmänner den Vorwurf, daß sie sich ausschließlich an die „positive Ordnung“, das heißt an die tatsächlichen Rechtsgebräuche und ihre Geschichte gehalten hätten. Dieser positiven Ordnung setzte er die „natürliche Ordnung“ entgegen, die dem einzelnen das Recht verleihe, sein Geschick ohne Hemmnis, ohne Bevormundung nach eigenem Ermessen so gut als möglich zu gestalten. Diese „geheiligte Freiheit“ war nach Quesnay der Kern aller Menschenrechte. Sie kam zum Ausdruck in der Forderung der vollen Berufs- und Gewerbefreiheit für den einzelnen wie der vollen Gebrauchsfreiheit bezüglich des Eigentums. Hierbei sei nur der eine Vorbehalt zu machen, daß dadurch die Rechte anderer nicht verletzt würden, und dies zu verhindern, sei die Aufgabe der von den Menschen geschaffenen positiven Ordnung. Trat diese Forderung zu dem bisher namentlich in Frankreich maßgebend gewesenen Geist der rechtlichen Bevormundung in deutlichen Gegensatz, so zeigte Quesnay durch weitere Darlegung seiner Reformgedanken, daß es ihm wesentlich auf Förderung eines bis dahin minder beachteten Wirtschaftszweiges, nämlich eben des Landbaues, ankam. Alle wahre wirtschaftliche Tätigkeit bestand nach seiner Lehre im Ackerbau. Die Bebauung des Erdreichs bringe alles hervor, „was die Menschen für ihr Leben und die Götter zu ihrer Verehrung verlangen können“. Der Ackerbau sei die Quelle alles Reichtums oder, da der Ackerbau nur die zielbewußte Aneignungsweise der im Boden angehäuften Geschenke der Natur sei, so sei im Grunde genommen die Erde die einzige Quelle des Reichtums. Handel und Gewerbe betrachtete Quesnay als Nebenzweige des Ackerbaues. Sie verdienten keine besondere Förderung, da sie nicht neuen Reichtum schafften, sondern nur bestehende Stoffe umwandelten oder von Ort zu Ort brächten.

Auf Grund der „natürlichen Ordnung“ haute Quesnay nun ein recht kunstvolles System auf, in das er die Bevölkerung einteilte. Sie zerfiel in drei oder, genau genommen, vier Hauptklassen. Die vierte Klasse jedoch zählte nicht mit; sie war gebildet aus der großen besitzlosen Bevölkerungsschicht, die zwar für die allgemeine Wohlfahrt, weniger aber für den Reichtum als solchen in Betracht kam. Diese Anschauung ist bezeichnend für die Denkweise, in der Staatsmänner und Philosophen bis in die Gegenwart hinein befangen waren. Der „vierte Stand“ der Arbeitssklaven jeglicher Art war nur der Unterbau, auf dem sich die übrigen Gesellschaftsschichten tummeln konnten, und er trat selbstständig handelnd erst auf, als seine großen Vorkämpfer ihm im Sozialismus ein Ziel gezeigt hatten. Quesnay räumte der Schicht der Grundbesitzer, was ebenfalls bezeichnend ist, das ausschließliche Recht auf Verwaltung des Staates ein; die zweite Klasse ist nach ihm die der eigentlichen Ackerbauer, die zu gutsituierten Pächtern des Grund und Bodens gemacht werden sollten, und als

schon anstrengen; dann konnte es ihm doch nicht fehlen. Als Kaufmann hatte man auch nicht so schmutzige Arbeit zu tun. Die Hände blieben stets sauber und weich. Manschetten und weiße Kragen konnte man tragen. Man sah immer wie ein feiner Herr aus. Sonntags ging man aus, eine duftige Zigarette rauchend, in der Hand den eleganten Spazierstock. Das war doch etwas anderes, als Arbeiter oder Handwerker sein! Nein, das war nichts, im blauen Leinenkittel, mit schweißigem Gesicht, mit Schwielen an den Händen und so harter Arbeit.

So ging denn eines Tages Ottos Mutter mit ihm hin, ihm eine Stellung zu besorgen. Sie waren von einem Kaufmann in sein Kontor bestellt worden. Als sie das Kontor betraten, sah Otto sich in einem großen Raume. Mehrere Schränke standen da und Schreibtische mit hohen Böden; Bücher lagen umher und an der weißgetünchten Wand hing neben einem Kalender mit Riesenziffern das Telephon. Der Chef war gerade angerufen worden. Er schaute sich flüchtig um und deutete auf zwei Stühle:

„Setzen Sie sich bitte! — Einen Augenblick!“

Und Otto hatte Mühe, sich umzusehen. Eigentlich — das gestand er sich im stillen — hatte er sich so ein Kontor etwas anders, weit größerartig vorgestellt. Hier war alles so nüchtern und langweilig. An einem der Tische saß ein junger Mann über dicke Bücher gebeugt und schrieb eifrig. Man konnte hören, wie die Feder kratzend über das Papier flog. Der war gewiß auch noch auf der Vorstufe zum Kaufmann. Ob er wohl noch weit von jenem leuchtenden Ziel entfernt war? Er